

Es kann nur aufwärts gehen

Von Dirk Risse, 30.01.09, 18:49h

"Upstairs" fängt 150 Jugendliche im Jahr auf. Unterstützt wird es von "Wir helfen". Manche Jugendliche kommen als Flüchtlinge aus Afrika und wurden von Schleppern in Europa „abgeladen“.



"Upstairs"-Leiter Stefan Witting im Gespräch mit einer Jugendlichen. (Bild: Risse)

KÖLN So lange Martin (16) sich erinnern kann, war diese Wut da. Manchmal reichte ein falscher Blick, da ist er ausgeflippt. Schlug andere Jungs auf der Straße zusammen oder seine kleinen Geschwister mitten ins Gesicht. Warum, kann er heute selbst nicht so recht sagen. Falsche Freunde, zu viele Drogen und zu Hause war das Geld immer knapp. Der Vater liegt schwer krank im Hospital, die Mutter bezieht Sozialhilfe und ist mit der Erziehung der Kinder völlig überfordert. „Zu Hause knallt es immer“, sagt Martin knapp. Stolz ist er nicht auf dieses Leben, deshalb verschweigt er lieber seinen

richtigen Namen. Wenn Jungs und Mädchen wie Martin Glück haben, landen sie bei „Upstairs“, einem Übergangwohnheim für Jugendliche der gemeinnützigen GmbH „Auf Achse“, die auch von „wir helfen“ unterstützt wird.

Rund um die Uhr betreuen die 15 Mitarbeiter an der Deutzer Alsenstraße 18 jungen Frauen und Männer von 14 bis 21 Jahren - rund 150 junge Menschen sind es im Jahr. Maximal drei Monate können sie bleiben, dann geht es weiter ins Heim, in ambulante Wohnstationen oder nach Hause. Wo immer das sein mag.

Einige Jugendliche werden vom Jugendamt vermittelt, andere melden sich selbst oder werden von der Polizei gebracht. Man greift sie von der Straße auf oder befreit sie aus Bordellen. Sie kommen als Flüchtlinge aus Afrika, wurden von Schleppern in Europa abgeladen. Ohne Papiere, manchmal missbraucht, manchmal misshandelt. „Menschenhandel ist bei uns ein wichtiges Thema“, sagt Geschäftsführer Norbert Wollner. Deswegen arbeite „Upstairs“ auch mit dem Zentrum für Folteropfer zusammen.

Viele der Jugendlichen sprechen nicht darüber, was sie erlebt haben. Dann liegen sie da und starren nachts an die Wand. Mit Angst und Heimweh. Kein Wunder also, dass der Internetaum zu den beliebtesten Plätzen bei „Upstairs“ gehört. Von hier aus schicken die Jugendlichen ihre E-Mails rund um die Welt.

90 Tage Zeit, um ein ramponiertes junge Leben in den Griff zu bekommen - das ist nicht viel. Vom Aufnahmegespräch hängt oft ab, ob die Jugendlichen Vertrauen schöpfen, sagt „Upstairs“-Leiter Stefan Witting. „Die meisten Mädchen brauchen erst einmal nur Ruhe.“

Kuschelpädagogik gibt es bei Upstairs freilich nicht, sondern feste Regeln, an die sich die meisten Jugendlichen auch halten. „Bei uns bleibt keiner morgens im Bett liegen.“ Stattdessen erhalten diejenigen Schulunterricht, die deutsch verstehen, die anderen bekommen Sprachtrainings. In der Freizeit hocken die Mädchen und Jungs zusammen und schauen DVDs oder kochen. Couscous, Spaghetti, Pizza. Das klingt wie eine Kleinigkeit, aber es ist besser als zu schlagen - oder geschlagen zu werden.

Martin knibbelt an den Fingern und sagt dann etwas verschämt, dass er heute eine eins in Mathe geschrieben hat. Leichte Textaufgaben waren es nur, aber es ist ein Anfang.

Ruhige Stunden mit ungewissem Ausgang. 75 Prozent der Jugendlichen kann „Upstairs“ in Anschlusshilfen vermitteln. Wohin es Martin nach den drei Monaten im Jugendwohnheim treiben wird, ist freilich noch unklar. In der kommenden Woche wird er sich einen Platz in einer Wohngruppe in der Nähe von Köln anschauen. Sechs Plätze, ein Betreuer, vielleicht ein neues zu Hause. Wenn alles gut geht, wird der Junge dort bis zu seinem 18. Geburtstag bleiben, die Schule besuchen und sich auf einen Job vorbereiten. „Ich werde alles versuchen, damit es klappt“, sagte Martin. Es klingt wie ein Versprechen.

www.wirhelfen-koeln.de

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1231945349419>

Copyright 2009 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.